

DER WEISSE PLANET

TEIL 2

DAS ERBE DER AEDIFIZIER
BUCH 2

MATHIAS DAMBACHER

Edited by
CHARICE GRACE DAMBACHER



Copyright © 2022 Mathias Dambacher

Alle Rechte vorbehalten

Dies ist eine fiktive Erzählung. Alle Charaktere und Ereignisse in diesem Buch sind fiktiv und jegliche Ähnlichkeit zu real existierenden Personen oder Begebenheiten ist nicht beabsichtigt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers reproduziert, digital gespeichert oder in irgendeiner Art und Weise, elektronisch, mechanisch, als Fotokopie, Aufnahme oder anders übertragen werden.

Mathias Dambacher
Rainweg 18
85123 Karlskron
www.mathiasdambacher.com
Lektorat: Charice Grace Dambacher
Satz: Mathias Dambacher
Umschlaggestaltung: Mathias Dambacher

1. Auflage, 2022

WIDMUNG

Die Freude, die man als Leser an einem Buch empfindet, ist mit der eines Autors beim Schreiben nur schwer zu vergleichen. Seit ich mit dem Schreiben angefangen habe, hat sich dieses Hobby zu meinem Traumberuf entwickelt. Dies ist bereits das zweite Buch, was aus stundenlanger Arbeit, Freude und Verzweiflung entstanden ist.

Denn das ist, was ich seit meiner ersten Stunde als Autor durchmachen musste. Ein Buch ist mehr als eine Ansammlung von Ideen und Wörtern. Ein Buch enthält einen kleinen Teil der Seele all jener, die an ihm gearbeitet, genauso wie derer, die es am Ende gelesen haben.

Auch dieses Mal gilt mein besonderer Dank meiner geliebten Frau und Lektorin, die mich immer bei meinem Vorhaben unterstützt hat. Ganz egal ob beim Erstentwurf oder der Endfassung. Ohne sie wäre diese Geschichte womöglich nie entstanden.

Ebenso gilt mein Dank meinen Lesern, die bei all den verfügbaren Alternativen meiner Geschichte eine Chance gegeben haben.

1. -NEUE SICHT-

JAHR 2198 - SONOS-C23 - WILDNIS
- WEISSER WALD

Sie waren entkommen! Entgegen aller Wahrscheinlichkeit hatte sich das Team aus den Fängen des Commanders befreien können. Eigentlich hätte Mehdiia überglücklich sein müssen. Doch das war sie nicht. Das Einzige, was sie spürte, war Trauer und Leere. Was auch immer es gewesen war, ein wesentlicher Bestandteil ihrer Seele war auf der Konquistador gestorben.

Zusammen mit Aldo. Zusammen mit Eric Navedo, den sie bei dem Hüllenbruch des Raumschiffes nicht hatte retten können und sogar mit Dr. Gowon, der eigentlich ihr das Leben hatte nehmen wollen.

Etwas von dem Mädchen, das vor nicht mal einem Monat das Abenteuer ihres Lebens angetreten und das fortschrittlichste Raumschiff der Menschheit bestiegen hatte, war gestorben. Und es würde einiges an Zeit und Willen kosten, dieses Loch in ihrer Persönlichkeit mit etwas Neuem aufzufüllen. Sie würde herausfinden müssen, wer sie geworden war, und wie weit sie bereit war zu gehen.

Als ihre Gruppe nach dem mit Abstand längsten Sprint in Mehdiias Leben endlich eine Pause einlegte, kämpften sich bereits an mehreren Stellen ausgebleichene, rote Sonnenstrahlen durchs dichte Blätterdach. Die Lichterbahnen, die sie in dem sich zunehmend dunkleren Wald zogen, wurden von den weißen Blättern aufgenommen, reflektiert und bildeten zwischen den hoch gelegenen Ästen ein

atemberaubendes Naturschauspiel. Ein Phänomen, welches nur zu dieser Zeit auftrat, wenn der erste Sonnenuntergang kurz bevorstand, während ihr Zwilling noch gegen die anbahnende Nacht ankämpfte.

Ein Schauspiel, für das niemand aus ihrer Gruppe einen Moment übrig hatte. Tatsächlich waren sie nicht vom Commander oder seinen Leuten verfolgt worden, zumindest nicht, dass es Mehdia mitbekommen hätte, und obwohl sie genau das von ihm erwartet hatte. Doch die Angst gegenüber dem Feind, den sie sich alle gemacht hatten, und die Möglichkeit, dass er ihnen bereits auf den Fersen sein konnte, saß ihr und ihren Freunden unaufhörlich im Nacken und trieb sie immer weiter voran.

Der Platz, den Wystan nun für sie rausgesucht hatte, war so gut wie jeder andere, um wieder zu Atem zu kommen. Eine einfache, flache Stelle, an der die schwarzen, knorrigen Bäume gerade weit genug auseinanderstanden, um nicht den gesamten Untergrund mit ihren Wurzeln zu unterlaufen.

Mehdia setzte sich, wie die anderen auch mit dem Rücken an einen dicken Stamm und, weil sie nichts mit sich anzufangen wusste, griff sie kurzerhand auf ihr HUC zu. Ein hellblau leuchtendes Icon zeigte ihr eine ungelesene Nachricht an. In der Absenderzeile stand wieder einmal der Name ihrer Mutter. Die Größe der Datei deutete auf eine weitere aufgenommene Holo-Übertragung hin. Sie musste sie irgendwann im Laufe der Befreiungsaktion auf der Konquistador erhalten haben.

Ihre Eltern ...

Ein schlechtes Gewissen beschlich Mehdia. Während der gesamten Zeit, in der sie in ihrer improvisierten Arrestzelle weggesperrt worden war, hatte sie jede Nachricht von ihnen ignoriert. Sie war viel zu beschäftigt damit gewesen, sich selbst, Wystan und Mac wegen der Ungerechtigkeit zu bemitleiden, die ihnen widerfahren war. Sie hatte nicht einen Gedanken daran verschwendet, was ihr Handeln für Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Weder für sich selbst noch für ihre Eltern auf der Erde.

Mehdia konnte nur hoffen, dass ihre Entscheidungen und Taten keinen Einfluss auf ihr Leben auf der Farm haben würden. Sie hatten es sich so hart erarbeitet, die Ruhe und den Frieden verdient. Mehdia

hatte bereits den Befehl zur Wiedergabe der Nachricht in ihrem HUC formuliert, doch bevor ihre Finger die Anweisung in die Tat umsetzen konnte, legte sich eine Hand auf ihre Schulter.

Mehdias Blick zuckte nach oben. Sie hatte erwartet, Mac oder vielleicht Wystan vor sich zu finden, ja sogar Flora. Doch es war Layla, die vor ihr stand.

Wie bei allen anderen war auch ihr Helm deaktiviert, das wirklich erstaunliche war jedoch ihr freundliches Lächeln. Es war das erste Mal, dass Mehdia die Sergeant weder gestresst noch mit dem kalten, harten Gesichtsausdruck sah, den jeder Soldat der VKA wie ganz selbstverständlich trug.

Das Irritierende war, dass das Lächeln sogar sehr gut zu ihren markanten Gesichtszügen passte. Es verlieh ihrer sonst so rauen Art eine warme und herzliche Aura und machte sie ein wenig menschlicher. Nie zuvor war Mehdia aufgefallen, dass sich unter all dem militärischen Gehabe, dem Rang und der Uniform eine bildhübsche Frau verbarg. Zum ersten Mal sah sie Layla El-Amin wirklich, sah ihr Gesicht, die vollen Lippen, die grünen Augen, die von dem permanenten Eyeliner auf eine Weise betont wurde, wie es einzig und allein bei Frauen aus der zweiten Zone vorkam.

„Hey, ich ... gute Arbeit vorhin“, begann Layla. „Kann ich mich zu dir setzen?“

Mehdia zuckte nur mit den Achseln und schloss beiläufig das Fenster ihres HUCs. Die Nachricht ihrer Mutter konnte auch noch bis später warten.

„Wenn du willst. Ist eine freie Welt, auf der wir gestrandet sind. Geht es nicht genau darum bei der ganzen Aktion?“

Layla zog bei ihren Worten nachdenklich die Augenbrauen zusammen, setzte sich dann aber trotzdem neben sie.

„Ich weiß nicht. Ich dachte, es ging darum zu verhindern, dass der Commander weitermacht wie bisher. Wie ein Irrer, meine ich.“ Als Mehdia nicht antwortete, griff Layla nach einem nahe gelegenen Ast und stocherte zerstreut im Boden herum, bis sie sich zu mehr durchrang. „Solche Gespräche sind nicht unbedingt meine Stärke. Ich fand Codes und Zahlen schon immer durch Logik zugänglicher. Das ist wohl auch der Grund dafür, warum ich Kryptografin

geworden bin und warum ich mit einer toten Sprache leichter zurechtkommen, als damit Freundschaften zu schließen. Tut mir übrigens leid, dass ich versucht habe, dir eine Pistole aufzuzwingen ... es ist äußerst beeindruckend, was du aus deinem Werkzeug gemacht hast. Ich meine, mit diesem Ding ist nicht zu spaßen! Wo hast du sowas gelernt?“

Jetzt war es an Mehdia zu lächeln und sie warf einen eindringlichen Blick auf Fanti, der in diesem Moment zu den beiden Frauen herüberkam.

„Hier und da. Auf der Farm, wo ich aufgewachsen bin, habe ich Themen, wie Robotik und Mechatronik, sehr pragmatisch lernen müssen. Es gab immer irgendetwas zu reparieren und nur selten Geld für entsprechende Ersatzteile. Mein Vater hatte schon immer seine Probleme, wenn es darum ging, Dinge zu richten.“

Mehdia gluckste bei dem Gedanken an ihren Vater, wie er vor Jahren versucht hatte, einen Bio-Bot wieder zum Laufen zu bringen und sich dabei einen ordentlichen Schlag eingefangen hatte. Er hatte geschimpft und geflucht. Danach hatte er den Bot einfach links liegen gelassen und war verschwunden. Mehdia hatte sich anschließend der armen Maschine angenommen.

„Ich weiß, das klingt nicht wirklich danach, als sollte er eine Auto-Farm führen, aber er gibt sich Mühe. Ich dagegen kam schon immer mit solchen Dingen gut zurecht. Von den Solarkollektoren unseres Hauses, über die Bio-Roboter bis hin zu den riesigen Erntemaschinen habe ich alles in Stand gehalten. Irgendwann sind alle Baupläne gleich. Kabel prüfen, Sicherheitssperren umgehen, Energieleiter überbrücken und Spannungen umleiten. Mit diesen Schritten ist es egal, ob ich an einem Roboter arbeite, an einem Schiff oder eben an dem hier“, erklärte sie und tippte an den modifizierten Plasma-Cutter an ihrer Seite.

Einen Moment lang schwiegen die beiden Frauen, in dem jede für sich ihren eigenen Gedanken nachhing. Dann brach Layla die Stille.

„Nun, Mehdia Wynn, ich habe dich von Anfang an in allen Punkten unterschätzt. Du bist wohl nicht das schüchterne Mauerblümchen, für das ich dich gehalten habe.“

Mehdia lächelte stumm, ohne zu antworten. Aus dem Mund von Sergeant Layla El-Amin, der taffesten Frau, die sie jemals getroffen hatte, waren diese Worte ein echtes Lob.

Dann saßen sie wieder nebeneinander und lauschten den Geräuschen, die eine sanfte Brise mit sich brachte. Schon beim ersten Mal, als Mehdia auf der Suche nach dem mysteriösen Aedifiziersignal durch das Labyrinth aus schwarzem Holz und kristallweißen Gewächsen gestreift war, waren ihr diese kleinen Wunder aufgefallen. Die Geschöpfe auf Sonos waren zweifelsohne einzigartig. In diesem Moment, den Mehdia und Layla miteinander teilten, schien der ganze Wald vor Leben regelrecht zu pulsieren.

Erneut ergriff die Soldatin das Wort und schlug damit endgültig eine Brücke über die Kluft, die seit Beginn ihrer Reise zwischen ihnen geherrscht hatte.

„Es ist erstaunlich. Es ist nur wenige Tage her, als wir das letzte Mal an diesem Ort vorbeigekommen sind, aber da wirkte alles noch so ... unecht. Wie aus einem Film. Ich meine, du wurdest von einer Mücke gestochen und anschließend hat sie zu leuchten begonnen. Wer würde einem schon so eine Geschichte glauben? Aber jetzt, wo wir wieder hier sind ... ohne Helme, Visier oder einer übergeordneten Mission wirkt alles so viel ...“

„Lebendiger?“, beendete Mehdia ihren Satz.

„Ja“

Ein kleines, vogelartiges Wesen schoss aus den Baumkronen herab und blieb direkt vor ihrer beider Augen in der Luft stehen. Es war kaum größer als eine Faust, hatte zwei lange, spindeldürre Beine, die von seinem fülligen, gefiederten Körper baumelten, und schlug mit den hauchdünnen Kristallflügeln so schnell, dass sie mit bloßem Auge kaum zu sehen waren. Es wirkte beinahe, als würde das Tier von einer glitzernden Dunstwolke auf beiden Seiten in der Luft gehalten.

„Wunderschön, oder?“, fragte Mehdia.

Das gefiederte Geschöpf wechselte von ihrem zu Laylas Gesicht und schoss anschließend durch die niedrigen Äste davon. Beide Frauen folgten dem eigenartigen Tier mit ihren Blicken, jedoch nur für wenige Momente. Dann schnappte etwas, dass Mehdia eigentlich

für eine tiefhängende, weiße Liane gehalten hatte, nach dem Vogel und verspeiste ihn mit einem Bissen. Zurück blieben nur vereinzelte Federn, die wie in Zeitlupe herab segelten und eine glitzernde Wolke, die wie ein Echo des Vogels im Lichtspiel der Abenddämmerung hing, bevor sie sich endgültig verflüchtigte.

„Findest du? Ich empfinde es eher als erschreckend. Es hat Jahrtausende gedauert, bis die Menschheit so weit mit den Gefahren auf der Erde vertraut war, dass sie ihr eigenes Potential ausschöpfen und über sich hinauswachsen konnten. Aber hier ... diese Welt ist fremd, wild und voller Bedrohungen. Ebenso wie dutzende oder sogar hunderte weitere Welten in unserer Galaxie. Wer sagt, dass wir bereit sind uns neuen Gefahren zu stellen?“

„Man ist niemals bereit für Gefahr. Aber das Besondere an uns ist nicht, dass wir allem und jedem unseren Willen aufzwingen, sondern, dass wir aller Widrigkeiten zum Trotz neue Wege finden. Die Menschen sind kreativ und wandlungsfähig. Egal, was uns bevorsteht, wenn wir zusammen halten, gibt es nichts, was wir nicht schaffen können.“

Noch während Mehdia die Worte aussprach, wusste sie, dass es für ihre kleine Gruppe und gleichermaßen für die gesamte Menschheit galt. Natürlich konnte man nicht leugnen, dass es immer Menschen wie den Commander gab. Personen, die versuchten gewaltsam Kontrolle über alles zu erlangen, was sich in ihrer Reichweite befand. Doch auf jeden Tyrannen sollten vier Widersacher kommen, die für Gerechtigkeit kämpften. Wie Mac, Flora, Layla und sie.

„Weise Worte von einem weisen Geist. Mutabilität, die ständige Fähigkeit zur Anpassung, ist eine Eigenschaft, die alle höheren Spezies der Galaxis auf die eine oder andere Weise miteinander teilen. Ich muss gestehen, ihr Menschen seid für mich das bisher größte Rätsel, mit dem ich zu kämpfen hatte“, mischte sich Wystan in das Gespräch ein. Offenbar wollte er die anderen beiden nicht ausschließen, denn er sprach laut genug, damit alle ihn verstehen konnten.

„Manchmal seid ihr wie die Aedifizier und damit meine ich nicht bloß die äußere Gestalt. Als Mehdia mich aus dem langen Schlaf

befreit hat, war sie gütig, hilfsbereit und selbstlos. Ich hätte sie glatt mit einer der Meinen verwechseln können. Doch gleichzeitig gibt es so viele Dinge, in denen wir uns unterscheiden. Der Rest eurer Gefährten ist destruktiv, regelrecht aggressiv. Ich war auf eurem Schiff. Sein Stahl ist dunkel und kalt und ihr lebt fernab des Tar’Kai. Man sollte meinen, eine einzelne Spezies handelt zumindest bei ihren eigenen Belangen konsistent, doch nicht die Eure.“

Mehdia richtete sich interessiert auf. Es war das erste Mal, dass Wystan so offen die Verbindung zwischen ihren Arten ansprach.

„Wie meinst du das, wir leben fernab des Tar’Kai?“

„Tar’Kai“, wiederholte Wystan, ballte eine Hand zur Faust und deutete mit der anderen auf die leuchtenden Adern. „Das heilige Licht, das alle Aedifizier in sich tragen. Es eint alle Lebewesen, die im Licht der Göttin Ruya wandeln, und gibt uns die Macht ihren Willen in die Weiten des Alls zu tragen. In alten Legenden meines Volks heißt es, einst habe die Göttin den Aedifiziern ihr Licht geschenkt, um einen heiligen Krieg gegen die Dunkelheit aus einer fremden Dimension zu führen. Es war unser Schicksal die Dunkelheit und ihre Diener in ihre Dimension zurückzudrängen und das Leben auf unserer Seite des Schleiers zu schützen und zu unterstützen.“

„Moment, Moment! Göttin, heiliger Krieg, Bestimmung, fremde Dimensionen? Und du willst uns erzählen, unsere Art sei aggressiv? Für mich klingt das eher, als ob ihr Aedifizier durch die Galaxie gestreift seid, um fremde Spezies, die nicht von eurem Licht, oder was auch immer, erfüllt sind, auszulöschen! Nach deiner eigenen Aussage wären die Menschen eine Art, die genau in diese Kategorie fallen würde. Was seid ihr gewesen? Eroberer? Missionare? Wie sah der Frieden und die Hilfe denn aus, die ihr dem restlichen Leben in der Galaxie gebracht habt?“, meinte Layla.

Ihre Miene hatte sich schlagartig verändert. Sie war ernst und angriffslustig, ganz die Soldatin, die sie kennengelernt hatten. Als ob die freundliche, junge Frau, die Mehdia eben erst getroffen hatte, nie existiert hätte.

Wystans Blick heftete sich auf Layla, doch bevor er auch nur ein Wort herausbrachte, meldete sich Mac zu Wort.

„Mach mal halblang, Sergeant! Bisher haben wir als Menschen

auch nicht allzu viel dafür getan, von Wystan und seiner Art anders behandelt zu werden.“

Mehdia ging das alles viel zu schnell und Zorn stieg in ihr hoch. Offenbar schafften ihre Freunde es nicht, miteinander auszukommen, ohne, dass ihr aller Leben davon abhing.

„Haltet die Klappe, alle beide!“, fuhr sie aus der Haut, bevor der Streit weiter eskalieren konnte. Sie würde sich etwas einfallen lassen müssen, damit Mac und Layla sich nicht jedes Mal sofort an die Gurgel gingen.

Wystan nutzte die folgende Stille, um sich wieder Gehör zu verschaffen. Er schloss die Augen und berührte mit den Fingern seine Stirn, bevor er sie wieder öffnete.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung. Meine Worte waren offensichtlich eine Beleidigung für euch, auch wenn sie niemals so gedacht waren. Es ist erschreckend, wie leicht solche Missverständnisse auftreten können, selbst wenn man dieselbe Sprache spricht. Erlaubt mir, mich zu erklären.“

Mehdia funkelte Mac und Layla immer noch wütend an, damit keiner von beiden auch nur auf die Idee kam, den Aedifizier zu unterbrechen.

„Dass ich die Menschen bisher nicht vollkommen verstehe, ändert nichts an der Tatsache, dass ihr mir längst bewiesen habt, dass die Menschen ihren Platz in den Sternen verdient haben und, dass Ehre und Hilfsbereitschaft eure Art begleiten. Insbesondere bei dir, Mehdia von der Erde.“

Etwas an seiner Wortwahl kam ihr erstaunlich vertraut vor. Sie hatte genau diese Bezeichnung schon einmal gehört, konnte sich aber beim besten Willen nicht daran erinnern, woher sie diese kannte. Dann fuhr Wystan fort.

„Ihr alle habt viel geopfert, um mir und meinem Volk zu helfen. Es versteht sich von selbst, dass ich nun euch helfe.“

Zu Mehdiass Überraschung wandte er sich als nächstes an Fanti.

„Mein kleiner Freund, auch wenn es bisher den Anschein gemacht haben mag, habe ich deine Persönlichkeit und Leistungen in keiner Weise vergessen. Nur mit deiner Hilfe ist es mir möglich,

unseren Freunden einen Blick in meine Welt zu ermöglichen. Stehst du mir zur Seite?“

Fanti zwitscherte begeistert und kugelte fröhlich um Wystans Füße. Ein wenig nervös beobachtete Mehdia, wie der Aedifizier neben dem Droiden auf die Knie ging und ihm eine Hand auf den Kopf legte. Als Nächstes leuchteten Fantis Augen im gleichen türki-senen Licht auf, wie es bei Wystans Adern der Fall war. Im Licht des Tar’Kai, wie er es genannt hatte.

Das letzte Mal, als sie ihren Freund so gesehen hatte, hatte er völlig die Kontrolle über seine Systeme verloren und sie hatte ihm durch die halbe Aedifizier-Siedlung hinterher hetzen müssen. Sie wollte auf keinem Fall, dass Fanti erneut etwas Derartiges zustieß.

„Was machst du da?“, fragte sie Wystan verunsichert.

„Ich übertrage ihm Informationen, die ich über den Datenkristall des Executors aus dem Netzwerk von Sonos abrufen konnte. Er wird sie dann hoffentlich für euch visualisieren können.“

„Du ... was?“ Mehdia verstand hinten und vorne nicht, wie das ohne jegliche Ausrüstung, ohne Funknetzverbindung oder Patch-kabel funktionieren sollte. In dieser Hinsicht warf Wystans Antwort mehr Fragen auf, als sie klärte.

„Bitte zeig es ihnen“, sagte er und zog die Hand zurück.

Zu Mehdias großen Erleichterung kehrte die Farbe in Fantis Sensoraugen schnell wieder zu ihrem natürlichen Blau zurück, sobald der Aedifizier die physische Verbindung trennte. Sofort kam Fanti der Bitte mit seiner üblichen quirligen Art nach und projizierte eine große Holo-Abbildung über sich in die Luft. Mehdia war sprachlos. Zum einen, weil sie bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht gewusst hatte, dass ihr kleiner Freund zu sowas imstande war, zum anderen, weil der Anblick des Holo-gramms ihren analytischen Verstand schwer auf die Probe stellte.

Nacheinander erhoben sich alle von ihren Plätzen und versammelten sich um die Ansicht. Es schien unmöglich, doch das Holo-gramm zeigte eine ganze Stadt, die sich der Schwerkraft widersetzte und schwerelos über einem gigantischen See in der Luft hing. Und nicht nur die Stadt, sondern für sämtliche Gebilde an diesem Ort schienen Naturgesetze keine Bedeutung zu haben.

Schwebende Felsbrocken, von der Größe einfacher Felsen bis hin zu ganzen Bergkämmen, bildeten eine verzauberten Landschaft im Umfeld der Stadt. Ab und an konnte man Bäume oder kleine Haine erkennen, genährt von Flüssen und Fontänen, die senkrecht in den Himmel flossen und an gleicher Stelle die Wege der Felsen kreuzten.

Sie rannen entgegen der Schwerkraft über das Gestein, bildeten einen dünnen Nebelschleier oder sammelten sich in bauchigen Wolken über der Stadt. Ohne jeden Zweifel war dies die Grenze der Abnormalität, denn auf der Plattform der Stadt selbst, fanden sich unzählige Kanäle, über die die verirrte Flüssigkeit, ins Becken des Sees zurückkehren konnte.

Wenn Mehdia ganz genau hinsah, erkannte sie sogar vereinzelt Brücken oder andere Verbindungen zwischen den schwebenden Felsen. Manche davon führten sogar, wie bei einem Netz, zur Stadt selbst. Über die gesamte Plattform der Stadt waren regelmäßig Kristalle in massiven Fassungen auf den Spitzen hoher Türme zu erkennen.

Mehdia hatte ähnliches bereits zuvor in der alten Aedifizier-Siedlung zu Gesicht bekommen, nur dass die Kristalle auf diesen Türmen wahre Brocken sein mussten. Von den äußeren Rändern der Stadt hinein ins Innere schienen die Gebilde immer höher und die Kristalle entsprechend größer zu werden. Den Höhepunkt fand dieses Netzwerk im Mittelpunkt der Insel, an dem sich ein Bauwerk von unangefochtenen Ausmaßen emporreckte.

Nachdem bei dem Hologramm keine Größenangaben vorhanden waren, konnte Mehdia nur erahnen, wie dieses Gebäude in der Realität aussah. Wenn sie jedoch den Maßstab ansetzte, den sie bei den alten Aedifizier-Ruinen kennengelernt hatte, dann musste allein der Sockel dieses einen Gebäudes eine Fläche von der Größe von New Rockford City verschlingen.

Das äußere Erscheinungsbild des Gebildes folgte dem gleichen Schema, wie zuvor die eigentliche Stadt. Die Anbauten nahmen vom Rand des Sockels hin zum Kern stetig in Größe und Verzierung zu. Seltsamerweise ließ Mehdia das Bild eines gigantischen Portals nicht los. Das Herz des Gebäudes bildete ein Kristall, dessen Größenordnung jenseits ihrer Vorstellungskraft lag. Dieser thronte schwerelos

und unangetastet zwischen zwei derart gewölbten Türmen, die zusammen in ihrer Mitte eine kreisrunde Umfassung für ihn formten.

Die letzten Ausläufer der Abbildung, die am Rand des Hologramms zu erkennen waren, stellten lange, kantige Uferklippen und ein paar vereinzelte Bauten dar.

„So ein Ort kann nicht existieren“, flüsterte Flora. Sie hatte die Augen vor Staunen weit aufgerissen und hielten ihren Blick fest und voller Ehrfurcht auf die Projektion gerichtet.

Wystan lächelte, als kämen ihm bei der Darstellung wunderschöne Erinnerungen in den Sinn.

„Zumindest nicht auf vielen Welten. Auf Sonos jedoch ist dies Realität. An diesem Ort werden wir mit unserer Suche nach Hoffnung beginnen. Dort gibt es noch aktive Energiesignaturen von meinem Volk.“

„Was ist das für ein Ort? Wie lange liegen die Aedifizier schon in Kryostase? Und wie kann dort immer noch Energie verfügbar sein?“, fragte Mehdiä.

„Das ist Kai'Lur. Und ich hoffe, dass wir dort die Antworten auf deine Fragen finden. Auf diesem Planeten ist es der Ort des Wissens meiner Art.“

„Sieht nicht so aus, als könnten wir da zu Fuß hinlaufen“, warf Mac ein.

Wystan schüttelte den Kopf.

„Nein. Zu Fuß wird es nicht möglich sein. Aber die Menschen haben auch erst begonnen an den tiefen Geheimnissen der Aedifizier zu kratzen. Erinnerst ihr euch an den Außenposten, wo ihr mich gefunden habt? Dort werden wir alles finden, was wir für unsere weitere Reise brauchen.“